

# Coolness? Kann ihr gestohlen bleiben

Martina Voss-Tecklenburg steht mit Deutschlands Frauen heute Sonntag im Londoner Wembley im EM-Traumfinal gegen die Gastgeberinnen. Die überraschend raschen Fortschritte des Teams sind ihr Verdienst. Von Bänz Friedli



Pure Energie: Martina Voss-Tecklenburg lobt das Team recht laut nach dem Sieg im Halbfinal gegen Frankreich.

Vor allem freue ich mich, wenn's endlich losgeht», sagt Martina Voss-Tecklenburg. Sportlich in Shorts sitzt die 54-Jährige Ende Mai im niederrheinischen Städtchen Straelen im Garten des «Straelener Hofes», an den Füssen wie stets ein neues buntes Modell des Austrägers Adidas. Man ist zufällig in der Gegend und hat die Bestenliste auf einem Kaffee gehofft. Die EM-Endrunde naht, sie aber ist frühsonnig entspannt. «Wir möchten bis 2027 zurück an die Spitze.» Ein Vorbereitungsturnier im Februar beendete Deutschland sieglos im letzten Rang. Von ihrem Team dürfe niemand den Titel erwarten, sagt sie, die kurz «MVT» genannt wird.

Das Hotel gehört ihrem Mann Hermann Tecklenburg: wie fast alles in der Gegend ihm gehört, von seiner Firma gebaut wurde oder beides. Politisch zieht er die Fäden, den lokalen Fussballverein alimentiert er im Alleingang. Der Landstrich ist Tecklenburg-Land und sie ist hier immer auch «die Frau vom Tecklenburg». Überall sonst in Deutschland aber ist er bestenfalls «der Mann der Voss», sie hingegen das Gesicht des Frauenfussballs, gewohnt, im Fokus zu stehen, seit sie als 15-jähriges Jahrhunderttalent zum KBC Duisburg kam. Auch unter den Augen der Öffentlichkeit hat sie immer gelebt, wie es ihr beliebt, bald mit einem 24 Jahre älteren Mann zusammen, bald mit einer elf Jahre jüngeren Frau. Und jetzt eben mit «dem Hermann».

Wochen später, während des ersten EM-Spiels gegen Dänemark, sitzt er in Brentford unerkannt auf den Rängen. Sie aber, «Boss Tecklenburg», wie sie in einem Tweet getauft wurde, tigt am Spielfeldrand in ihrem Gevort herum. Stellt sich kurz breitbeinig hin, tänzelt dann weiter. Wippt und wiegt sich, als spielte sie mit. Macht einen Schritt zurück, bückt sich zur Trinkflasche, rhytmisch über dem Kopf wie eine Rocksängerin, die das Publikum aufpascht, bald schreit sie, sport an, murrnt auf. Hundert Prozent Konzentration. Fokus. Freude.

Die Freude, dünkt einen, überträgt sich auf Team. Die Trainerin bringt an diese Endrunde die Turniererfahrung ein, die sie als vierfache Europameisterin rhythmisch gesammelt hat. Und sie will anderen ersparen,

wir wieder: Im Jahr 2000 zerbrach im Camp vor den Olympischen Spielen ihre langjährige Liebe zur Mitspielerin Inka Grings, die heute die FCZ-Frauen coacht. Es könnte nicht beide im Team verbleiben, befand die Trainerin und schickte Voss heim – es bedeutete das Ende ihrer internationalen Karriere.

**Jede Spielerin ist Teil der Mission** An der EM zeigt «MVT» psychologische Feingefühl. Sie lenkt die Stimmung im Team; tröstet erkrankte Spielerinnen; hält Torhüterin Almut Schult bei Laune, weniglich diese nicht mehr gesetzt ist – dafür dürfen deren Mann und die zweiwöchigen Zwillinge im Teamhotel wohnen. Früh schon bindet Voss möglichst alle ein, indem sie jede Feldspielerin mal einsetzt. Ganz schön Sarina Wiegman: Im Final wird Englands Trainerin voraussichtlich zum sechsten Mal in Folge diese Startformation nominieren. Ersatzspielerinnen? Sind Betgenüsse. In Voss-Tecklenburgs Kader dagegen fühlt sich jede als Teil der Mission. So lässt sich selbst der Ausfall Dzsennifer Marozzans verkraften – ein Kreuz-

**«Lehrgang» heissen in Deutschland Zusammenzüge des Teams: Selbst die Besten des Landes sollen sich stets entwickeln.**

bandriss stuppige Spielermärkte kurz vor der Endrunde. «Lehrgang» heissen in Deutschland Zusammenzüge des Teams: Selbst die Besten des Landes sollen sich stets entwickeln. Die Lernfähigkeit ist Programm. Im April verloren die deutschen Frauen ein WM-Qualifikationsspiel in Serbien. «Daraus haben wir unsere Schlüsse gezogen», erzählt Voss-Tecklenburg in Straelen. Bezieht etwa ein Spielunterbruch die Gelegenheit für taktische Anweisungen, «sollen künftig nicht mehr alle durcheinanderreden».

Die Chance zur Bewährung kommt im ersten EM-Match nach 34 Minuten: Eine Dänin wird gepflegt, binnen Sekunden bilden sich drei Trauben vor der Coachingzone: Co-Trainerin Britta Carlson nimmt sich die Abwehrspielerinnen vor, Thomas Nörenberg widmet sich dem Mittelfeld. Und der Schweizer in Voss' Stab, Patrik Grolmund, brieft mit Gesten und Zeichen die Stürmerinnen. Hinter, sich, die Chefin – fätschelt hier einen Hintern, klopft da eine Schulter, sagt dort eine Spielerin etwas ins Ohr. Und weiter geht's. Womöglich die 0:1-Pleite in Serbien Grundstein

für eine überragende EM. Aus ihren Erfolgen und grössten Niederlagen hat die Trainerin gelernt. Alle im Team wissen, was sie zu tun haben. Musste Voss-Tecklenburg als Schweizer Nationaltrainerin von 2012 bis 2018 vieles allein stemmen, kann sie in Deutschland auf einen über fünfzigköpfigen Staff zählen. Das Bestreben um Teambuilding zählt sich aus: Voss kann einweisen, wen sie will, die Spielerin bewährt sich. Dies verleiht taktische Variabilität. Fünfmal war die deutsche Elf ganz anders gefordert, derweil die Engländerinnen Zu-mull-Siege erlebten; und als sie gegen Spanien ein einziges Mal gefordert wurden, gewannen sie nur mit Glück. «Lockerer und entspannter» sei die Bundestrainerin geworden, notierten deutsche Reporter. Wer sie kennt, weiss: Locker sein konnte sie immer, aber alles zu seiner Zeit. «MVT» zieht die Register, ist mal Kumpel, mal fordernde Lehrerin, stets aber Mutterfigur. Noch immer nennt sie ihre einstige Schweizer Spielerin Martina Moser «meine Mosis». Bei deutschen Medien ist Voss beliebt, weil sie so gern und gut redet. Auch gegen einen findet sie die richtigen Worte. «Mit ihrer Art zu reden kann Martina ein Team begeistern und mitnehmen», sagt Mittelfeldspielerin Linda Dallmann in der TV-Doku «Born for this».

Wann immer man sie in England beobachtet: Neunzig Minuten lang steht «MVT» unter Hochspannung. Sie winkelt zuweilen den Fuss an, als spiele sie selber einen Pass, sie klatscht ab, umarmt, gestikuliert. Coolness? Kann ihr gestohlen bleiben. Die französische Teamchefin Corinne Diacre mimt das Pokerface, Sarina Wiegman gibt sich in der englischen Coachingzone betont ungerührt. Voss-Tecklenburg hingegen strahlt neben bedingungslosem Engagement und Siegesgewissheit unbändige Freude aus. Auch aus den Gesichtern ihrer Spielerinnen ist zu lesen, dass sie Spass am Job haben. Selbst schwierige Spiele überstehen sie: wenn das hohe Pressing einmal weitergenügt funktioniert, die Österreicherinnen gefährlich kontern und die Französinen im Halbfinal erbittert Widerstand leisten. So kommt es zum Traumfinal gegen England. «Now bring us Germany at Wembley», hatte «The Sun»

die richtigen Worte. «Mit ihrer Art zu reden kann Martina ein Team begeistern und mitnehmen», sagt Mittelfeldspielerin Linda Dallmann in der TV-Doku «Born for this». Wann immer man sie in England beobachtet: Neunzig Minuten lang steht «MVT» unter Hochspannung. Sie winkelt zuweilen den Fuss an, als spiele sie selber einen Pass, sie klatscht ab, umarmt, gestikuliert. Coolness? Kann ihr gestohlen bleiben. Die französische Teamchefin Corinne Diacre mimt das Pokerface, Sarina Wiegman gibt sich in der englischen Coachingzone betont ungerührt. Voss-Tecklenburg hingegen strahlt neben bedingungslosem Engagement und Siegesgewissheit unbändige Freude aus. Auch aus den Gesichtern ihrer Spielerinnen ist zu lesen, dass sie Spass am Job haben. Selbst schwierige Spiele überstehen sie: wenn das hohe Pressing einmal weitergenügt funktioniert, die Österreicherinnen gefährlich kontern und die Französinen im Halbfinal erbittert Widerstand leisten. So kommt es zum Traumfinal gegen England. «Now bring us Germany at Wembley», hatte «The Sun»

## Analyse



Englische Fans feiern den Finalzieg. (Sheffield, 26. Juli 2022)

Die EM war ein Erfolg, gekrittelt wird trotzdem

Es war eine verkehrte Welt: Im Hinterhof der Liebblings im Zürcher Kreis 4 verfolgte ein gemischtes 30-40-köpfiges Publikum den Halbfinal der Deutschen gegen die Französinen, während eine junge Frau mit dem FC Zürich litt, der gleichzeitig in der Qualifikation der Champions League ausschied. Hier Public Viewing, dort einsames Leiden. Für einmal war der Frauenfussball gross und der Männerfussball so klein, dass er auf einen Handybildschirm passen musste. Haben sich die Fussballerinnen die Akzeptanz gewonnen, um die sie schon lange kämpften? Wenn man sah, wie sich an Abenden mit attraktiven Partien die Gartentische der Bar füllten,

schen es beinahe so. Doch es ist komplizierter. Betrachtet man nur die Zahlen, war diese EM ein Erfolg. Nach den Gruppenspielen, also vor den Halbfinals und dem längst ausverkauften Final im Wembley, lag die Stadionauslastung bei über 70 Prozent, der Zuschauerschnitt bei 8676 pro Spiel. 2017 in den Niederlanden waren es 7852 über das ganze Turnier gewesen. In den Ländern, deren Teams es in den Final geschafft haben, brechen die Fernsehdurchtragungen der Spiele Rekord. Im Sieg der Deutschen gegen Frankreich am Mittwoch sahen durchschnittlich 12,2 Millionen Menschen, der Marktanteil lag bei 47,2 Prozent. Im anderen Halb-

final waren 9,3 Millionen auf BBC dabei, als das englische Team gegen Schweden in den Final einzog. Die Partie ist eine der Sendungen mit den höchsten Einschaltquoten in diesem Jahr. In der Schweiz bewegten sich die Einschaltquoten bei den drei Gruppenspielen bei einem Marktanteil von 26,8 bis 38,8 Prozent. Das ist eine leichte Steigerung gegenüber der EM 2017, als der tiefste Wert bei 23,4 und der höchste bei 34,5 Prozent lag. Doch trotz dem Zuspruch eines wachsenden Publikums tonal ein Engagement von Grosssonneren wie der CS im Nationalteam und der AXA in der Liga hat der Fussball der Frauen immer noch ein Akzeptanzproblem. Das zeigen Reak-

tionen auf die Berichterstattung darüber. Suzanne Wrack, Fussballjournalistin des «Guardian», berichtet, wie Artikel über den weiblichen Fussball online immer wieder mit der Bemerkung kommentiert würden, man solle aufhören, das Thema den Leuten aufzuzeigen. Wenn sie sich nicht für Rugby, Cricket oder eine andere Sportart interessieren, blättern sie einfach um. «Aber die Berichterstattung über den Frauenfussball scheint ihnen zu weit zu gehen», schreibt sie. Solange den Fussballerinnen an Qualität mangelte, war es ein Leichtes, die Relevanz anzuzweifeln. Das ist schwierig geworden: Nicht alle, aber viele der Partien dieser EM waren unterhaltsam, die Teams in den Halbfinals beeindruckten mit Athletik, feiner Technik und hohem Tempo. Dafür wird nun die Frage aufgeworfen, ob die Berichterstattung nicht das Publikumsinteresse übersteige, es sich um einen Hype zu handeln. Bei anderen Grossereignissen wie der Leichtathletik WM oder den Olympischen Spielen in Peking blieb diese Frage weitgehend aus. Warum haben

den Frauenfussball scheint ihnen zu weit zu gehen», schreibt sie. Solange den Fussballerinnen an Qualität mangelte, war es ein Leichtes, die Relevanz anzuzweifeln. Das ist schwierig geworden: Nicht alle, aber viele der Partien dieser EM waren unterhaltsam, die Teams in den Halbfinals beeindruckten mit Athletik, feiner Technik und hohem Tempo. Dafür wird nun die Frage aufgeworfen, ob die Berichterstattung nicht das Publikumsinteresse übersteige, es sich um einen Hype zu handeln. Bei anderen Grossereignissen wie der Leichtathletik WM oder den Olympischen Spielen in Peking blieb diese Frage weitgehend aus. Warum haben

fussballspielende Frauen immer noch einen anderen Status als Berufskolleginnen aus anderen Sportarten? Der Frauenfussball war schon immer eine Art Kampfbone, weil er sich einen Platz neben dem erfolgreichen Männerfussball schaffen musste. Die Spielerinnen waren gezwungen, um alles zu kämpfen: Trainingsmöglichkeiten, Gehalt, Respekt. Ob sie wollten oder nicht, mussten sie die Rolle von Kämpferinnen übernehmen, weil sie überall die schlechteren Bedingungen vorfinden als die männlichen Kollegen. Und jetzt, wo ihr Fussball immer stärker ans Licht tritt, werden auf seinem Rücken die bekannnten geschlechtlichen Grabenkämpfe ausgetragen: zwi-



Ausdruck von Begeisterung: Legomodell der Engländerinnen im Legoland Windsor Resort.

## Traumfinal

8 Mal konnte Deutschland bereits den EM-Titel gewinnen. England gelang das bei zwei Finalteilnahmen nie.

90 000 So viele Zuschauer werden den Final heute Sonntag im Wembley in London verfolgen.

2 Mio. € wird das siegreiche Team nach Hause nehmen, insgesamt 16 Millionen Euro wurden von der Uefa auf alle 16 Teams verteilt.

6 So viele Tore haben sowohl die Deutsche Alex Popp wie auch die Engländerin Beth Mead im Turnierverlauf erzielt. Das schaffte bisher nur die heutige FCZ-Trainerin Inka Grings 2009.

Das Fussballmagazin «Kicker» hat seine Titelseite zum ersten Mal in 122 Jahren den Frauen gewidmet.

zurückgekehrte Captain, zahlte das Vertrauen mit sechs Toren in fünf Spielen zurück. Die grösste Überraschung des Turniers ist freilich, dass es nicht die EM der unglücklichen Weltfussballerinnen Alexia Putellas wurde, die sich unmittelbar vor Turnierbeginn verletzte, nicht die EM der Norwegerin Ada Hegerberg, der Niederländerin Vivianne Miedema oder der Dänin Nadia Nadim, die sich mit ihrem Team überwarf und kaum spielte. Sondern die EM von Lena Oberdorf. Die erst 20-Jährige im Zentrum des deutschen Spiels holt die Bälle zuhinstern, sichert defensiv manchmal als Libera vor der Viererkette ab, gibt offensive Impulse. Sie ist immer schon da, wo es nötig ist, und hat, wenn immer der Ball zu ihr kommt, bereits zwei, drei Abspielmöglichkeiten antizipiert. Unter «MVT» ist Oberdorf vom kecken Teenager zur Weltklassiespielerin geehrt. «Die Obi», sagt Voss, wenn sie von ihrer Schlüsselspielerin spricht, so wie sie von «der Popp» spricht.

Schon vor dem Final hat Voss-Tecklenburg eine nie dagewesene Sichtbarkeit des Frauenfussballs erreicht, Rekordquoten in TV und sozialen Netzwerken. Das Fussballmagazin «Kicker» hat seine Titelseite zum ersten Mal in 122 Jahren den Frauen gewidmet. Ein Fluss lässt sich in der deutschen Gruppe ausmachen beim Trainingsbesuch am Freitag im Schlosshotel «The Grove» ausserhalb Londons, eine besondere Balance zwischen Fokus und Entspannung. «Noch mehr, noch mehr», «Versuch noch mal», kommandiert die Trainerin. Mit Tempo und hoher Intensität werden Spielzüge eingeübt. «Ja, das ist gut. Sehr gut», lobt Voss. Sie tadelt sie. Im zweiten Teil wird beim Fussballtennis geschertzt und gegigelt. Pure Lockerheit, schiere Vorfreude. Wie witzelt doch Gary Lineker gern? «Fussball ist ganz einfach: 22 Männer jagen 90 Minuten lang einen Ball nach, und zuletzt gewinnen immer die Deutschen». Sollte dies auch für 22 Frauen gelten, kann England es immer noch mit Humor nehmen. Und wenn Deutschland doch verliert? Wird Martina Voss-Tecklenburg daraus lernen wollen. Nächstes Jahr ist WM.

Die deutsche Torhüterin Frohns wurde noch nicht bezwungen, ausser mit einem skurriellen Eigentor von sich selbst. Giulia Gwinn, vor kurzem von einem Kreuzbandriss genesen, spielte hinten rechts brillant. Deutschland hat das kompletteste Team. Und man darf nicht vergessen, dass dies nach schwierigen Jahren eine Überraschung ist. «Kein Schwein hat mit uns gesprochen», triumphiert Alexia Popp nach dem Halbfinal, «jetzt der Final vor 90 000 im Wembley gegen England, was Schöneres gibt's nicht!» Dass das Team bereits da steht, wo es in einigen Jahren wieder stehen wollte, ist Voss' Verdienst. Wie sie die langzeitverletzte Popp wieder aufgebaut und die 20-jährige Lena Oberdorf gefordert hat, ist exemplarisch.

«Alex» Popp hatte frühere Turniere verpasst und wollte unbedingt mit 31 an ihr erste EM. Nach abermaliger schwerer Knieverletzung rieten 2021 selbst enge Freundinnen von einem Comeback ab. Sie aber kämpfte sich durch dieser Endrunde willen zurück, und sie wurde deren Star. «Ich brauche sie», hatte die Deutsche Trainerin im Mai gesagt, «sie ist eine der Spielerinnen, die mit den Unterschied machen kann». Sie sagte wirklich «min». Popp,